

kung stark riechender Pflanzen war zu Pest- und Seuchenzeiten sehr geschätzt. Folgerichtig waren Heilpflanzen mit ätherischen Ölen, wie *Kamillen*, *Quendel*, *Thymian*, *Rosmarin* und *Pfefferminz*, auch ein probates Mittel gegen böse Geister. Ein duftendes Rosmarinzwieglein steckte sich einst eine Dorfschöne gerne in das schwellende Mieder und fehlte auch nicht am Hut eines werbenden Bauernburschen. So ist aus der abwehrenden Kraft eine anziehende geworden.

Es gäbe noch genug Beispiele, um die Beziehung zwischen Heilkräutern und Volksglauben aufzuzeigen; aber wie eingangs gesagt, es hieße den Bogen überspannen.

Der Chronist hatte vor Jahren ein altes, handgeschriebenes Arzneibuch, in Schweinsleder gebunden, aus den Jahren 1554, 1560, 1566 und 1576 (Blattseite 21 x 15 cm, grobes, vergilbtes Papier) in Händen, von dem er annehmen darf, daß „dis alt Buech“ vermutlich in unserer Gemeinde „gewachsen“ ist. Gewachsen deshalb, weil es in vier Zeitetappen geschrieben wurde, daher auch mit vier verschiedenen Handschriften. Es hat einige Mühe gekostet, das Geschriebene zu „entziffern“. Das Abgeschriebene gibt Einblick in ein Denken und in eine Heilsuche, die 400 Jahre zurückliegt. Es ist ein „Handbuch“ für vielerlei Dinge, gibt Arzneien und Heilpraktiken für Mensch und Tier preis, berichtet aber auch von praktischen Dingen des Lebens. Daß Zauber, Aberglaube und echte Frömmigkeit dabei eine große Rolle spielen, ist leicht zu erkennen, aber auch verständlich, wenn man die Zeit von einst kennt und versteht. Sicher mag es Menschen gegeben haben, die über übersinnliche Kräfte verfügten, aber auch „Patienten“, die von diesen wunderlichen Kräften überzeugt waren. Daher soll es uns nicht wundern, daß Brauchtum, echte Frömmigkeit sich mit Aberglauben und mit einer guten Portion Scharlatanerie vermengten. Der Chronist kann an dieser Stelle nur auf das abgeschriebene „alt Buech“ verweisen, und wer in der Abschrift neugierig nachlesen will, hat dazu Gelegenheit.

Es war kein Geheimnis, vielmehr weitum bekannt, daß „Patienten“, die am „Schwinden“ litten (Muskelschwund), zu Frau Maria Scherl (zu „Mairhofer“ in Moosham) und früher zu Gertraud Thaler (zu U.-Maisfeld) kamen und bei einem bestimmten Mondzeichen „gesund gebetet“ wurden. Man mußte nur daran glauben und an mehreren „Sitzungen“ teilnehmen. Auch das „Schwinden“ an Tieren wurde von beiden mit Erfolg praktiziert. Längst sind sie gestorben, aber von ihren Heilerfolgen spricht man heute noch. Der Chronist konnte aber nie erfahren,

welche Streichungen gehandhabt und welche Gebete dabei gesprochen wurden, und er kennt auch nicht die Zeichen des Mondes. Dieses Wissen und Können wurde seit Generationen mündlich weitergegeben, und hätte man es je mißbraucht, bliebe die Wirkung aus. Daher liegt über allem ein mysteriöses Schweigen. Nur die tatsächlichen Heilungen an Mensch und Tier bestätigten den Erfolg. Man sagt nicht umsonst: Glaube versetzt Berge!

Auch der alte Röhrbohrer-Bauer, Josef Steinbacher von Sonnendorf, war weitum ein gesuchter „Viech-Doktor“. Wiederholt hatte der Chronist versucht, von ihm jene Arzneien und Heilhandlungen zu erfahren, aber jeder Versuch endete mit einem Kopfschütteln. So hatte der Röhrbohrer-Vater sein Wissen mit ins Grab genommen.

Das oft hinzugefügte „Probatum est“ in jenem „dis alt Buech“ mag ein Gütesiegel für Echtheit und Heilerfolg gewesen sein, wo Volksmedizin, Zauber, Aberglaube und manch Nützliches zum Aussuchen und Anwenden aufgeschrieben wurde. Wer mag es gewesen sein, auch das bleibt ein Geheimnis?

Aberglaube oder Wahrheit in der Volksmedizin

Es ist besser, man schenkt diesen Aufzeichnungen keinen allzu großen Glauben. Der Chronist hat diese, oft sich widersprechenden Ansichten gesammelt, um zu zeigen, wie sehr sie einst im Bewußtsein alter Leute lebendig gewesen sind. Viele dieser „Sympathie-Mittel“ grenzen ans Unwahrscheinliche und müssen einem reinen Aberglauben zugesprochen werden; manche aber scheinen vielfach erprobt und ihre Wirkung bestätigt zu haben. Trotzdem überlasse ich es dem Leser, sich eine eigene Meinung zu bilden. Wie immer auch, es ist eine alte Volksmeinung und verdient, festgehalten zu werden. Die angeführten Beispiele hat der Chronist, ohne auf eine Reihung Bedacht zu nehmen, aus einem handgeschriebenen, sehr alten Medizinbüchl der Frau Nothburga Wörgötter zu Wöhr entnommen.

Gegen Verstopfung

ist das beste Mittel abgestandene Buttermilch, nach dem Spruch:

De Riarmüich vom Kübl
vatreibt alle Übl.

Oba wenna a Pois steht,
aft schaug, wias da geht!